

Tödliches Vereinsleben

Jeff Poveys namenloser Protagonist ist ein unbescholtener Packer, der auf einer Werft seinem unspektakulären Tagwerk nachgeht - bis man ihm in einer schicksalsträchtigen Nacht ans Leben will. Aus dem Dunkel stürzt sich ein Mann mit einem Messer auf ihn und versucht ihn zu töten. Am Ende hat der Angreifer jedoch selbst die Waffe zwischen den Rippen und unser zweifelhafter Held findet eine Kontaktanzeige in dessen Brieftasche, die den verhinderten Mörder in eine elitäre Vereinigung nach Chicago einlädt, den "Club der Serienkiller".

So schlüpft der Packer unversehens in die Rolle des Toten, macht sich auf den Weg in die "Windy City", tritt dieser seltsamen Vereinigung von Serientörtern bei, die sich der Anonymität wegen nach berühmten Persönlichkeiten benennen, und bringt es dort sogar zum Geschäftsführer. In dem Club trifft er unter dem Pseudonym Douglas Fairbanks Jr. auf "ganz normale" Menschen, die von ihren Taten wie von belanglosen Freizeitbeschäftigungen erzählen. Hier sitzt der Police-Detective neben dem etwas durchgedrehten Strafverteidiger, dem seine imaginäre Mutter nicht von der Seite weicht, und der harmlosen Bibliotheksaushilfe und man tauscht sich in entspannter Atmosphäre bisweilen wie eine Bande pubertierender Teenager über das Morden aus.

Doch dann macht unser "Dougie" die Bekanntschaft mit dem FBI-Agenten Kennet Wade, der seit Ewigkeiten hinter dem eigentlichen Serienkiller her ist, dessen Namen sich der Protagonist angeeignet hat. Und dieser Killer tötet zu Dougies Überraschung ganz besondere Menschen - Mitglieder des Clubs! Deshalb hat Wade bisher auch alles daran gesetzt, diesem genötigten Zeit zu verschaffen, möglichst alle Vereinsmitglieder zu töten. Und so schlägt der aufdringliche Mann vom FBI dem Serienkiller wider Willen einen Deal vor, der ihm Straffreiheit garantiert, wenn er die Liste der im Club versammelten Mörder binnen zwei Monaten abarbeitet. Douglas bleibt nichts anderes übrig als zuzustimmen und somit hat er von nun an den Agenten, der sich bei ihm einnistet, als unliebsamen Mitbewohner, Beschatter und eine Art nervige Mutter an der Backe.

Dougie fühlt sich im Club zwar pudelwohl, bekommt aber bald zu spüren, dass er überhaupt kein Talent zum Morden hat. So geht bei seinen Anschlügen auf die Serienkiller fast immer etwas schief, was ihn dann in prekäre Situationen bringt, und ohne die Hilfe des FBI-Ermittlers würde er auf vollkommen verlorenem Posten stehen. Doch dank dessen tatkräftiger Unterstützung dezimiert sich die Zahl der Vereinsmitglieder stetig und langsam aber sicher kommt Unruhe im Club auf. Vor allem als sich der berühmte berühmte "Kentucky Killer", der bereits an die 300 Opfer auf dem Gewissen hat, für diese skurrile Vereinigung und deren Mitglieder zu interessieren beginnt - und zwar nicht nur im Sinne eines Beitritts. Dieser König der Mörder soll Dougies Killerkarriere und Wades FBI-Laufbahn krönen. Doch irgendwie drängt sich der Verdacht auf, dass der FBI-Agent und der Kentucky Killer ziemlich viele Gemeinsamkeiten haben. Zu viele für einen Zufall?

"Der Club der Serienkiller" besticht vor allem durch Jeff Poveys herrlich schwarzen Humor. Die Treffen der Psychopathen um den naiven Protagonisten haben etwas von schrulliger Therapiesitzung und kindischem Kaffeekränzchen, wobei jede Figur eine ganz eigene Macke hat, wie dies bei den meisten Serienkillern der landläufigen Meinung nach wohl der Fall sein dürfte. Echte Höhepunkte sind jedoch die spektakulären Mordanschläge Dougies auf seine Vereinsbrüder und -schwestern, die ihn regelmäßig selbst in Lebensgefahr bringen. Schlicht und ergreifend zum Totlachen!

Christian Götz 05.07.2010